

---

 Freitag den 12. December 1817.
 

---

Ueber den Bezirk Michelstätten im  
Oberkrain. (Laibacher Kreises.)  
(Mitgetheilt.)

Dieser Bezirk hat drei Hauptgemeinden,  
St. Georgen, Zirklach und Hößlein.

In St. Georgen wird der Ackerbau  
mit Ausnahme der Dörfer Prepatzschou  
und Hraffie vortheilhaft getrieben.

An Winterfrucht wird Weizen, Rog-  
gen und etwas Gerste in den letzten Ta-  
gen des Septembers mit gutem Erfolge  
angebaut, so zwar, daß in gesegneten Jah-  
ren die Gerste zehn, das Korn acht,  
der Weizen sieben Körner schüttet. Am  
häufigsten gedeiht der letztere, seltener der  
Roggen, sehr selten die Wintergerste.

An Sommerfrüchten werden Haber,  
Gerste, Hirse, Haiden, dann Wicken und  
Haber gemischt gebaut, und sind für Ha-  
ber, Wicken und Gerste die letzten Tage  
des März, für den Hirse die ersten Tage  
des Mai, für den Haiden die zweite Häl-  
fte des Juli zur Aussaat am geeignetesten  
befunden worden. Der Hirse gibt in ge-  
segneten Jahren zwanzig, die übrigen  
Sommerfrüchte wenig über acht Körner.

Ferner werden, aber gewöhnlich nur für  
den Hausbedarf, Rüben und Kraut ge-  
baut; Bohnen, Erbsen und Linsen mehr  
als Erdäpfel, welche letzteren in Ober-  
krain überhaupt noch zu wenig beachtet  
scheinen. Der Weizen wird meistens nur  
für den Verkauf angebaut; Korn, Hirse  
und Haiden hingegen sind, wie in ganz  
Krain, so auch hier die gewöhnlichen Nah-  
rungsmittel des Landmanns. Gerathen  
die letzteren nicht, so entsteht entweder  
Brod oder Geldmangel, oder Beides zu-  
gleich, weil der Unterthan den zum Ver-  
kauf bestimmten Weizen selbst verzehren  
muß.

Mangel an Wiesen, Abnahme des  
dritten Theils zur Waldanpflanzung ha-  
ben die Körnersechungen bedeutend ver-  
mindert.

Das Gedeihen der Bienenzucht hängt  
vom Gedeihen des Haidens ab. Darum  
hatte sie in den letzten 4 Jahren des miß-  
rathenen Haidkorns abgenommen, obwohl  
die Inassen dieses Bezirks sonst (in bes-  
sern Jahren) nicht nur selbst viel Bienen  
(gegen 500 Stöcke) unterhielten, sondern  
auf ihren Haidensfeldern sogar noch Raum  
für fremde Bienen hatten.

Der Pferdeschlag in St. Georgen hat sich zwar während der letzten Kriege verschlechtert, dürfte jedoch in gegenwärtigen, günstigeren Zeiten, besonders bei der wohlthätigen Anstalt der vom höchsten Aeraarium im ganzen Lande vertheilten Beschel-ler wieder empor kommen. Die Pferde dieser Gemeinde sind größtentheils von schwerer zum Fuhrwerk geeigneter Satz-ung; doch der Umstand, daß man zur Bestellung des Ackerbaues oft kaum 2jäh-rige Füllen einspannt, ist Ursache, daß diese Pferde selten für die Cavallerie brauchbar werden.

Die ärmeren Bewohner, als Käufchler und kleinere Grundbesitzer, erzeugen auch eine Art groben Luchs, das in Papier-mühlen und zu Fußbodenteppichen gebraucht wird. Von dieser Luchsgattung wurden bis 1809 jährlich 7000 Stab oder 21500 Wiener Ellen aus Kuhhaar verfertigt und nach Venedig der Stab zu 1 fl. 21 kr. W. W. abgesetzt. Gegenwärtig beträgt die jährliche Erzeugung höchstens 3500 Stab oder beiläufig 12000 Wiener-El-len, welche noch wie vor der Stab zu 14 kr. E. M. nach Venedig verführt werden. Die Ursachen dieses verminderten Erzeug-nisses sollen seyn, Geldmangel zur An-schaffung des Kuhhaares, und vermindert-er Absatz in Venedig, welches diesen Ar-tikel auch schon anders woher bezieht.

Nebst dieser groben Luchsgattung wird in dem Dorfe St. Georgen noch eine Art Zeug aus Gaishaaren für Quersäcke er-zeugt, der meistens in der Umgegend ver-braucht wird. Die übrigen Dörfer dieser Hauptgemeinde beschäftigen sich im Win-ter auch mit Leinweberei und Garnspin-nen aus einheimischem Flachs. Die Lein-wanden sind zwar nur von gemeiner, grö-berer Gattung, jedoch sehr fest und dauer-

haft; sie werden nach den Seehäfen Triest, Fiume und Venedig verführt.

Der Character der St. Georger ist im allgemeinen gut. Das Volk ist bewerb- und betriebsam.

Die Hauptgemeinde Zirklach hat eine bessere Gleba als St. Georgen; von ihr gilt mit Ausnahme des groben Luchs und Zeugens ganz dasselbe, was von St. Ge-orgen gesagt wurde. Die Schule faßt bei 70 Schulkinder und hat einen thätigen und geschickten Lehrer.

In der Hauptgemeinde Höflein wird der Ackerbau von den äußerst emsigen In-sassen zwar mit Mühe und Fleiß, jedoch mit minder gutem Erfolge betrieben. Der Fruchtboden in dem gebürgichten Kanke-r-Thale ist in den gesegnetsten Jahren nicht ausreichend, die Einwohner zu ernähren. An Winterfrucht ist nicht zu denken und von Sommerfrüchten wird nur Haber und Gerste gebaut, daher sich die Zusassen meistens auf den Holzverschleiß verlegen müssen. In den zur Hauptgemeinde Höf-lein gehörigen Ortschaften wird zwar wie in Zirklach und St. Georgen Winter- und Sommerfrucht gebaut, weil aber der Bo-den größtentheils aus gelber Lonerde be-steht, gibt hier die Winterfrucht kaum 5 und die Sommerfrucht höchstens 6 Körner.

Wie sehr wäre demnach jener Gegend ein fleißiger Anbau der Kartoffeln, dieses unschätzbaren Brodsurrogats, anzurathen. Die Dienenzucht betreffend ist zu bemer-ken, daß die Gebürgsbewohner ihre Die-nen zur Blüthezeit des Haidekorns auf eigends hiezu verfertigten, Wägen in die Ebene nach St. Georgen und Zirklach her-abführen. Der Pferdeschlag im Gebürge ist unansehnlich.

Am Ende des Kanke-r-Thals an der Grenze von Kärnten besteht ein dem An

ten Zuchs, Gewerken in Kärnten, ge-  
hörendes Eisen-Hammerwerk, welches  
ungeachtet der widrigen Zeitumstände noch  
immer und zwar ohne Verminderung der  
Arbeiter wie 1809 betrieben wird. In  
der Gegend (Böllach oder Fellach) finden  
sich auch einige Nagelschmiede, die zwar  
alle Gattungen von Nägeln in guter Qua-  
lität jedoch in keiner beträchtlichen Quan-  
tität erzeugen, weil sich nur einzelne Fa-  
milien, ohne einen Gesellen zu halten,  
damit beschäftigen. Die leidentlichen Preis-  
se dieser Waaren nebst ihrer guten Qua-  
lität befördern zwar den Absatz, geben je-  
doch den Erzeugern, außer ihrer kümmer-  
lichen Nahrung keinen Gewinn. Die Lein-  
weberei wird hier wie in den genannten  
Gemeinden betrieben. Der Charakter der  
Inassen dieser Hauptgemeinde ist in kei-  
ner Rücksicht tadellos, sondern vielmehr  
lobenswerth. Das Böllelein ist ruhig,  
still, gehorsam und religiös. Der Haupt-  
ort Höflein hat eine Schule und einen  
emfigen geschickten Lehrer. Der Inhaber  
der Güter Thurn und Höflein Herr Aloys  
Urbantschitsch hat das Amt eines Schul-  
aufsehers selbst übernommen, und verwen-  
det sich rühmlich für den guten Fortgang  
derselben.

Der Hauptfluß des Bezirkes Michel-  
stätten ist die Kanter. Sie entspringt zu  
Seeland in Kärnten, geht durch das Kan-  
terthal und mündet bei Krainburg in den  
Sanktrom. Fischberechtigt sind das Gut  
Höflein und die Herrschaft Egg. Es ver-  
dient bemerkt zu werden, daß die Kan-  
ter dem Inassen Martin Rottal seit 3  
Jahren 500 □ Acker Wiesen hinweg-  
gerissen hat.

Ferner hat dieser Bezirk sieben theils  
Seiten, theils Verbindungsstraßen, von

denen viele erst seit 1815 angelegt und  
fast durchaus in dem besten Zustande sind:

1. die Straße von Michelstätten nach Lail-  
bach durch den Flödniger  
Bezirk . . . . . 4855 Klaff.
  2. die Straße nach Lailbach  
durch den Kreuzer Bezirk 3228 —
  3. die Straße nach Krain-  
burg . . . . . 3610 —
  4. von Flödnig nach Krain-  
burg . . . . . 1632 —
  5. Verbindungsstraße mit der  
Kanker-Commerc. Straße 1811 —
  6. die Straße von Waisach  
nach St. Georgen . . 1350 —
  7. Verbindungsstraße mit dem  
Bez. Neumarkt . . . 3500 —
- somit . . . . . 19986 Klaff.  
welche von den betreffenden Ortshaupten  
in Stand erhalten werden. \*)

### Große schriftstellerische Thätigkeit.

Einer der ersten Vielschreiber war un-  
streitig Raimund Lullo, der, nachdem er  
die Hälfte seines Lebens verschwärmt hat-  
te, noch 400 Bücher schrieb. Der Spa-  
nier Lope de Vega schrieb so viel, daß  
auf jeden Tag seines Lebens fünf Bogen  
kommen. Von Deutschen möchte ihnen  
der berühmte Johann Jacob Moser, der  
1785 als Königl. Dänischer Etatsrath zu  
Stuttgart starb, ziemlich gleich kommen.  
Das in seiner von ihm selbst geschriebe-  
nen Lebensgeschichte befindliche Verzeich-  
niß seiner Schriften beträgt 45 Seiten,  
ohne die ungedruckten Aufsätze, die leicht  
den vierten Theil betragen mochten. Seine  
Schriften sind zum Theil sehr korpusculent:

\*) Mehr solcher Bezirks- und Ortsnachrichten!

z. B. sein deutsches Staatsrecht und Staatsarchiv betragen 60 Quartbände; seine Reichsfama und Reichshofraths-Prozess 35 Octavbände. Von seiner schnellen Art zu arbeiten, erzählt er selbst einige Anekdoten; z. B. Eine Regierung sandte ihm mehrere Folianten von Akten; der Kanzleibote sollte anfragen, wann er das zu erstattende Gutachten abholen soll? Moser hieß den Boten einen Tag warten, und gab ihm das Gutachten sogleich mit; welches den Råthen so unbegreiflich war, daß sie es in die Chronik schreiben wollten. — Ein andermal erhielt er acht Folianten von sehr konfusen Akten aus der Pfalz. In zwei Tagen verfaßte er ein Gutachten, mit allen Rationibus decidendi und dubitandi, der Kanzleilist brauchte dagegen zum Abschreiben sechs Tage.

#### Hinreichender Grund.

Kaiser Joseph II. sprach bei seiner Reise durch Bologna den berühmten Musikgelehrten und gründlichen Contrapunktisten, Martini. Das Gespräch betraf die Kunst. „Wird es nicht dahin kommen, fragte der Kaiser, daß man über die Produkte der Kunst eben so gründlich, eben so gemeinverständlich und eben so einverstanden urtheilt und schreibt, als über andere Kunstwerke, z. B. die Malerei?“ „Ich glaube nicht, Euer Majestät,“ versetzte Martini. „Warum nicht?“ fragte Joseph. Martini sagte: „Die erste Ursache liegt wohl in dem Wesen der Kunst; die andere liegt in denen, welche darüber schreiben sollen.“ Joseph, ein Feind aller Weitschweifigkeit, besonders der im Sprechen, fürchtete eine lange Deduction des gelehrten Theoretikers, und unterbrach ihn schnell mit der Frage: „und die zweite Ursache?“ Martini erwiederte:

„Weil die Schriftsteller nicht Musik verstehen, und die Musiker nicht schreiben können.“

#### Denksprüche.

Die Frauen gleichen den Möbeln; wohl schmücken, verschönern und verherrlichen sie das Innere des Hauses; aber der Gasse und der Oeffentlichkeit Preis gegeben, gehen sie schnell zu Grunde. — Ein sächsischer Fürst, der ein großer Jagdfreund war, wollte auch seine Gemahlinn mit auf die Jagd nehmen; sie aber weigerte sich dessen. Da fragte der Fürst den Dr. Martin Luther: „Herr Doktor, was sagt Ihr dazu?“ — Er antwortete: „Der Ofen und die Frau soll daheim bleiben.“

Die Freundschaftsverbindungen der Welt sind wie die kleinen Diamanten, sie schimmern, aber haben keinen Werth.

Die Geschichte ist nützlicher, als die besten Romane.

Wie soll eine Biene aus gemalten Blumen Honig saugen?

Das Gemeine ist für den Menschen eine weit gefährlichere Klippe, als das Schlechte. Man muß demnach in der Wahl seiner Umgebung behutsamer seyn, als man Ursache zu haben glauben dürfte.

Gesetzt man hätte die reinste Mundart in ein Land, wo eine weniger gute herrschend ist, mitgebracht; so wird man trotz der größten Aufmerksamkeit von der feimigen einbüßen, und etwas von dieser annehmen. Das soll nur ein sprechend Beispiel seyn.

Auflösung der Räthsels in No. 49.

Der Traum.